

## Herausforderung des Rezipienten – Techniken der Leserlenkung erkennen

### Rudolf Loch: „demokratische Ästhetik“ (2003)

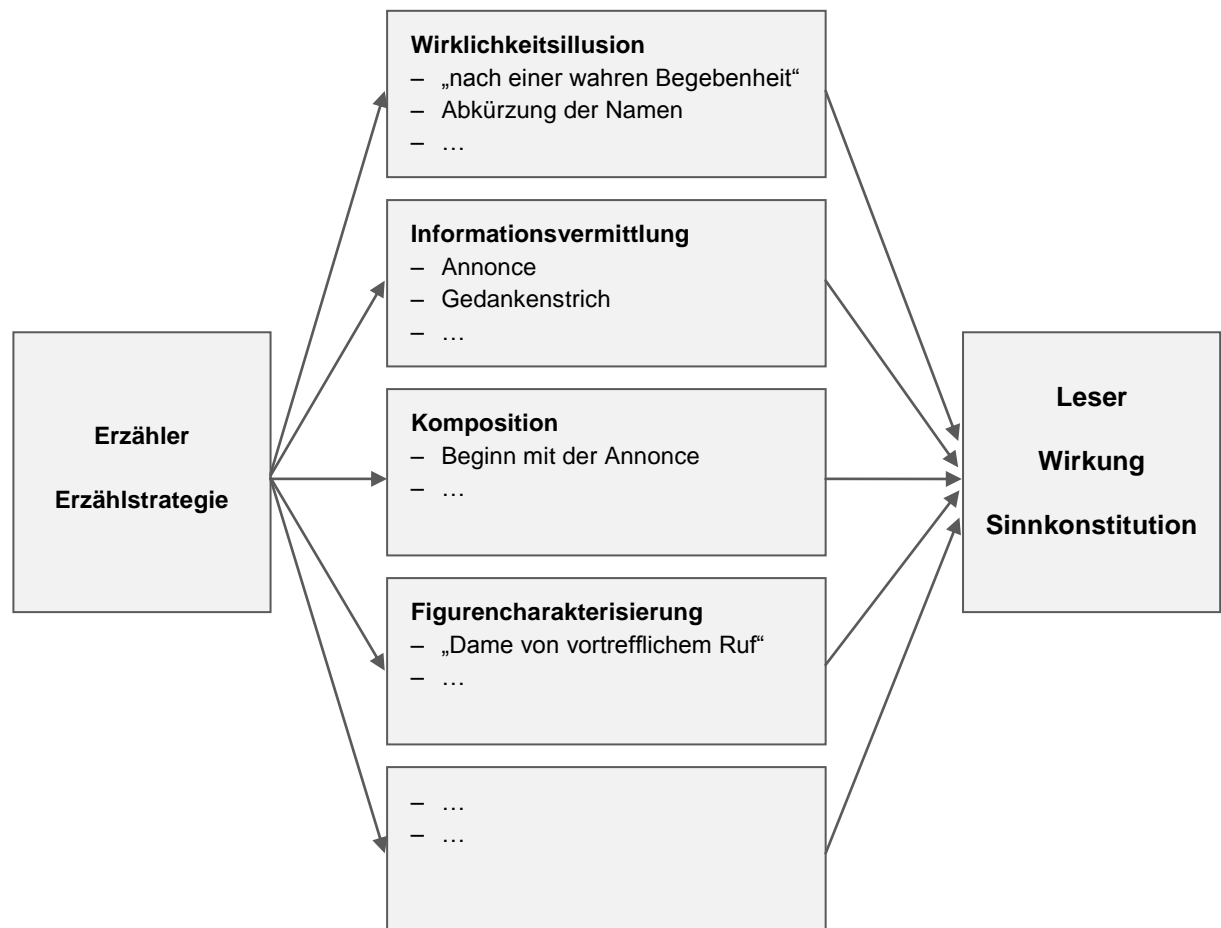
Die analytische Anlage des Werks steigert das Tempo und erhöht die Spannung. Kleist setzt das Zeitmaß des modernen Lebens. Häufiger Szenenwechsel verändert den Blickwinkel des Lesers und orientiert ihn auf die (neutrale) Außensicht. Damit entsteht Distanz, auch Raum für ironische Untertöne, förderlich der freien Urteilsbildung, ohne dass dem Erzähler ständig direkt

eingreifende Kommentare abverlangt werden müssen. Kleists Erzähler gibt sich nicht allwissend. Er führt, auch hierin modern, lediglich vor und setzt auf die Wirkung im Gemüt. Die Mündigkeit des Lesers fördert er, wie in seinen Lustspielen, durch „Information“, die jener den Figuren voraushaben soll. Eine demokratische Ästhetik.

Quelle: Rudolf Loch: Kleist. Eine Biographie. Göttingen: Wallstein 2003, S. 279

- 1 Erläutern Sie, inwiefern Loch die Erzählweise und -intention Kleists als „demokratische Ästhetik“ bezeichnet.

### Techniken der Leserlenkung in der „Marquise von O...“



- 2 Ergänzen Sie, ausgehend von dem Schaubild, weitere Aspekte und Mittel der Lenkung des Lesers.

3 Notieren Sie ausgewählte Textbelege für die einzelnen Mittel.

Technik der Leserlenkung	Textbelege
Wirklichkeitsillusion	<ul style="list-style-type: none"> <li>– „In M..., einer bedeutenden Stadt im oberen Italien“ (S. 3, Z. 3) → scheinbar geografische Realität</li> <li>– „bis der ... Krieg“ (S. 3, Z. 22) → scheinbar historische Realität</li> </ul>
Informationsvermittlung	<ul style="list-style-type: none"> <li>– „ließ die verwitwete Marquise von O..., eine Dame von vortrefflichem Ruf und Mutter von mehreren wohlgezogenen Kindern“ (S. 3, Z. 3–5) → knappe Information über Figurenmerkmale, die scheinbar im Widerspruch zu einer Schwangerschaft „ohne ihr Wissen“ stehen.</li> <li>– ...</li> </ul>
...	...

4 Untersuchen Sie, wie in den folgenden Textausschnitten Mittel der Leserlenkung beschrieben und in ihrer Funktion erläutert werden.

### Jochen Schmidt: „Lese-Erfahrung“ (1998)

Kleist klärt den Leser zunächst auf einzigartige Weise darüber auf, wie es zur unwissentlichen Schwangerschaft gekommen ist. Er erzählt den Hergang, und zugleich verschweigt er ihn. Dabei setzt er den berühmtesten Gedankenstrich der deutschen Literatur. Er ist weder ein syntaktisch gliedernder noch ein rhythmisch pausierender Gedankenstrich, vielmehr zeigt er in der

Darstellung des Geschehens eine Lücke an, die der Leser in seiner Vorstellung ausfüllen muss. Dass er sie erst im Nachhinein auszufüllen vermag, macht die nachträgliche erzählerische Aufdeckung der Tat und des Täters zur lebendig-unmittelbaren Lese-Erfahrung des Lesers mit sich selbst.

Quelle: Jochen Schmidt: *Die Marquise von O...* In: *Kleists Erzählungen. Interpretationen*, hrsg. v. Walter Hinderer. Stuttgart: Reclam 1998, S. 67–84, hier: S. 68 f.

### Klaus Müller-Salget: „Handhabung der Erzählerdistanz“ (2002)

Die Erzählung bezieht einen Großteil ihrer Wirkung aus der höchst differenzierten Handhabung der Erzählerdistanz, aus dem Wechsel von Außensicht und Innensicht. Wie der Erzähler, der sonst sehr wohl über die Empfindungen der Marquise Bescheid weiß, uns ih-

re Gefühle bezüglich des Grafen allenfalls erraten lässt, so sagt er auch kein Wort über ihre Gefühle in der oft als skandalös empfundenen Versöhnungsszene mit dem Vater.

Quelle: Klaus Müller-Salget: *Heinrich von Kleist*. Stuttgart: Reclam 2011, S. 183

### Franz M. Eybl: *Kleist-Lektüren* (2007)

Die Novelle ist [...] sowohl nach den Gesetzen des Kriminalromans wie nach denen der Liebesgeschichte gebaut. Kleist legt den Text so an, dass der Leser nach und nach Hinweise bekommt, die seinen Kenntnisstand über jenen der Figuren hinausheben. Das beginnt mit dem auffälligen Verhalten des Grafen F... in der Zita-

delle, und im Text verstreut sind kleine Hinweise: Erkundigungen nach dem Wohlergehen der Marquise, die Rede von der „einzige(n) nichtswürdige(n) Handlung, die er in seinem Leben begangen hätte, der Welt unbekannt“, das den anderen Figuren unbegreifliche Drängen auf rasche Heirat.

Quelle: Franz M. Eybl: *Kleist-Lektüren*. Wien: WUV 2007, S. 115 f.